

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 56.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 15. Juli 1914.

39. Jahrgang.

Wochenschau.

S. Die Meteorologen prophezeien uns den so lang ersehnten Hochsommer. Aber die politische Stille, die sonst mit ihm verknüpft zu sein pflegt, will noch nicht kommen. Zwar hat der deutsche Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die gewohnte Nordlandreise angetreten, die meisten Minister sind in Urlaub und Herr Poincaré trifft ebenfalls seine Vorbereitungen für eine Nordlandreise, die freilich nicht ganz unpolitisch sein dürfte.

In den Bundesstaaten ist die Sommerstille auch eingezogen. In Preußen wurden die Staatssekretäre von Jagow und von Ruhn zu preussischen Ministern gemacht, und Reichsverwaltung mit der preussischen Regierung durch Personalunion verbunden. Das ist um so mehr Bedürfnis, als die Parlamente Preußens und des Reiches infolge der verschiedenen Wahlrechte nie ganz zur Homogenität zu bringen sein werden, und der Reichstanzler dann wenigstens im Ministerium eine brauchbare Brücke hat. Die sonst noch an diese Ernennung geknüpften Hoffnungen und Erörterungen betreffs neuer Finanzprojekte entbehren, wie es scheint, jeder Begründung.

Aber noch immer steht man unter dem Eindruck der furchtbaren Tragödie, der blutigen Freveltat großserbischer Mordmänner. Der meuchlerisch dahingemordete Thronfolger Oesterreich-Ungarns galt als ein Mann der Tat bei den verschiedenen Völkern der habsburgischen Monarchie; eine förmliche Sehnsucht steigerte je länger, je mehr die Hoffnungen, die man auf ihn setzte. Und nun hat die Kugel des laubhaften Mordmörders diese Hoffnungen jäh zu nichte gemacht. Wahrscheinlich, die großserbischen Verschwörer haben ihr Ziel gut gewählt, und die serbische Presse verbirgt ihre Freude darüber nur sehr schlecht. Aber Kaiser Franz Josef, dieser Greis, dem kein menschliches Leid erspart blieb, will nichts von Kleinmütigkeit und Verzweiflung aufkommen lassen, wenn er auch weit davon entfernt ist, einem Rachekrieg gegen Serbien das Wort zu reden. In seinem Handschreiben an den Ministerpräsidenten bekräftigt er seinen Vorsatz trotz der neuen schmerzlichen Prüfung, seiner erhabenen Pflichten eingedenk, auf dem als recht erkannten Wege bis zum letzten Atemzuge auszuhalten, und in seinem Arme- und Flottenbefehl richtet er hoffnungsvolle, anfeuernde Worte an die Wehrmacht. Wenn dieses Beispiel männlicher Fassung seine Wirkung nicht verfehlt, dann werden die großserbischen Verschwörer um so sicherer um den Lohn ihrer ruchlosen, feigen Tat betrogen werden.

In Oesterreich-Ungarn ist man nicht gewillt, die Auswüchse der großserbischen Bewegung, das Ueberwachsen des Panславismus ruhig weiter mit anzusehen. Man

begnügt sich nicht mit Maßregeln für eine strenge Ueberwachung des Schulwesens in den gefährlichen Kronländern, man geht schonungslos vor, um die Schäden der weitverzweigten Verschwörung bloßzulegen. Das Enttäuschungsgeschrei in Belgrad wird daran kaum etwas ändern, selbst wenn man zur Abwechslung „Todesdrohungen“ gegen den serbischen Kronprinzen an den Ufern der Rewa erfindet. An den Ufern der Rewa, wo man eben erst die unheimlichen Nachrichten über einen glücklich vereitelten Anschlag gegen das Leben des Zaren empfangen hat, wird das kaum das gewünschte Echo wecken.

Vielleicht will man in St. Petersburg jetzt überhaupt nicht allzuviel von den Wirren im Südostwinkel Europas hören, wo man sich rüsst, den Präsidenten der französischen Republik besonders glänzend zu empfangen. Man wird die Erinnerung an die Verbündetensfeste in Vrest und Kronstadt wieder erwecken und kaum an den wenig schmeichelhaften Vergleich denken, den der Genosse Zaurès zum Entsetzen des Ministerpräsidenten Viviani zwischen der allmächtigen französischen Volksvertretung und der einflussreichen Duma zog. So einen kleinen Wermutstropfen kann man schon vertragen, wenn der vollgefüllte Becher auf dem französischen Anleihemarkt einem kredenzt wird.

Nicht bloß das große Rußland erstreckt sich der metallischen Fürsorge des lebenswürdigen Frankreich, auch die Türkei, bei der ja der Dales im Staatsfädel zu den chronischen Erscheinungen gehört, weiß die Unterstützung der französischen Kapitalisten zu finden. „Ewig dankbar muß die Türkei den Franzosen sein“, so verkündete der Finanzminister Dschamid Bei in der türkischen Kammer. Er hat allen Grund dazu. Frankreich legt der Türkei jetzt 500 Millionen Franken auf den Tisch. Von dem Ertragnis dieser ersten Anleihe behält die türkische Regierung nach Bezahlung der schwebenden Schulden etwa 120 Millionen und begleicht damit verschiedene Lieferanten und die rückständigen Beamtengehälter. Zehn Millionen sollen für die geplanten Eisenbahnbauten verwendet werden. Es mag dem Friedensgefühl Europas wohl tun, wenn man in dem Abkommen liest, daß kein Centime der Anleihe für die Vorbereitung eines Angriffs gegen einen fremden Staat (siehe Griechenland) verwendet werden darf.

Zu einer solchen Verpflichtung hatte sich auch der Prinz zu Wied, der — wer weiß, wie lange noch — sich der Mord von Albanien nennen darf, verstanden. Braucht er doch das so nötige Geld nicht gegen fremde Feinde, sondern für seine eigenen Untertanen. Die europäischen Großmächte wollen für die verlorene Sache des Fürsten von Albanien ihr Portemonnaie nicht öffnen. Was bleibt dem Prinzen zu Wied, der nunmehr den von ihm gestifteten

Orden zu vergeben hat, anders übrig, als einen Strich unter diesen Traum fürstlicher Herrlichkeit zu setzen. Auf die Truppen kann er ebensovienig rechnen wie auf neue Geldmittel aus Europa.

Inzwischen geht der Krieg im neuen Staate Albanien lustig weiter. Argyrokaströ sendet einen dringenden Hilferuf nach dem andern zu dem sich des Fürsten. Wie aber soll Durazzo, das sich selbst nicht helfen kann, Ersatztruppen nach auswärts senden. Und schon rücken epirische Scharen in immer bedrohlichere Nähe von Korika, und in Athen zweifelt man nicht daran, daß in nicht allzulanger Zeit Norddephirus dem Königreich der Hellenen zufallen wird. Wird das aber Italien zulassen? Vorläufig fragt man in Athen nicht viel, ebenso wenig wie Huerta, der in Mexiko wieder oben auf ist, nach dem Stirnrunzeln Uncle Sams.

Ein schon lange kranker Mann ist vor wenigen Tagen unbeachtet gestorben. Vor 15 Jahren sprach alle Welt von Joe Chamberlain, nun läßt sein Geringe keine Rede mehr. Der schwerkranke Mann hatte in der englischen Politik nichts mehr zu sagen und kaum noch etwas zu bedeuten. Der Glanz dieses Namens, der einst genützte, Parteien zu brechen und einen Krieg zu entfesseln, war längst verloschen. Die großen Mächte der Städte, deren Heros er gewesen war, hatten ihm und seinen Anhängern den Rücken gekehrt. Neue Ideen, neue Männer, neue und unerwartete Notwendigkeiten und Probleme beherrschten die Szene, und wenn, von Zeit zu Zeit, der Greis, dem vor Jahren die Nation in jedes Abenteuer zu folgen bereit war, mit einer Mahnung oder Botenschaft vor die Öffentlichkeit trat, fand er kein Echo mehr. Alles, was Chamberlain verkörperte, ist mit ihm niedergeworfen worden und verschwindet mit ihm; die konservative Sozialpolitik, der Schutzzoll, das Reich, die Opposition gegen Homerule. Er hinterläßt Ideen ohne Lebenskraft. Die Kolonien, in denen seine Persönlichkeit Wunder wirkte, sind entschlossener als je, jede Zentralisierung im Reich zu verhindern. Die gemeinsame Verteidigungspolitik erfährt Niederlage auf Niederlage, in Kanada, in Australien, in Neuseeland. Die Getreideschutzzölle, die der Hebel einer Reichszollpolitik werden sollten, sind vorläufig auf dem konservativen Programm gestrichen, die sozialen Gesetze, mit denen er die Massen an die Partei ketten wollte, von seinen Gegnern geschaffen worden. Und vollends die Union zwischen England und Irland, die er für immer gerettet zu haben glaubte, bricht heute vor unseren Augen zusammen, und die konservative Partei weiß, daß diese alte gute Sache verloren ist, wie die anderen auch.

Was endlich Mexiko anbelangt, so ist bekanntlich

Nach Recht und Gerechtigkeit.

Erzählung von Th. Justus.

10)

(Fortsetzung.)

Trüb und grau blickte der Winterhimmel durch die Scheiben. Der Wind war über Nacht nach Westen umgeprungen und der Frost hatte stürmischen Tauwetter mit Regen Platz gemacht. An eine Fußwanderung war also nicht zu denken; die fast anderthalbstündige Entfernung wäre unter diesen Umständen allzu beschwerlich zurückzulegen gewesen. Metta wurde also in's Dorf geschickt, um bei dem einzigen dort vorhandenen Lohnfuhrmann einen Wagen zu bestellen, kehrte jedoch mit dem Bescheide zurück, die Pferde seien nicht stark, und der Schmied habe ein böses Auge, so daß er die Arbeit nicht vornehmen könne. Sein Gefelle aber sei über Land und werde wohl erst in einigen Stunden zurückkehren. Das war keine willkommene Botschaft für Jemand, der sich mit gewaltsamem Entschlusse wappnet zu einem unerfreulichen Waffengange. Mut und Zuversicht pflegen nicht eben größer zu werden unter solchem Warten. Indeß, was half's? man mußte sich eben in das Unvermeidliche fügen.

Ziemlich spät am Nachmittage war's, als die schwerfällige alte Glaslutsche in den schmalen Weg einlenkte, der von der Landstraße aus auf die „Baumanns-Bau“ zuführte. Auf den nassen, blätterlosen Weiden zu beiden Seiten des Weges saßen einzelne Krähen mit gestäubtem Gefieder und flogen heiser krächzend auf, als der Wagen sich näherte. Keel Wessels blickte durch die trüb angeordneten Glascheiben in die öde, eintönige Landschaft hinaus und ihm war traurig zu Sinn. Die ganze Welt kam ihm vor wie ein großer Kirchhof und das erste Grab, das diese schwarzen Gefellen nun ankrächzen würden, müsse, so meinte er, das seines Jüngens sein. Und doch war er eben auf dem Wege, dem Vetteren sein Leben nach Möglichkeit freundlich und behaglich zu gestalten,

als ob er überhaupt mit dem Tode nicht zu rechnen habe. Der alte Mann faßte mit beiden Händen an seinen grauen Kopf und wußte nicht mehr, wie er sich die Dinge zurechtlegen solle.

In einer sehr kleinen und niedrigen Seitenkubie ihres großen, weißläufigen, nach alter Sachsenart gebauten Hauses saß Frau Heille Baumann und strickte mit weit vorgehaltenen Händen — denn sie war im Laufe der Jahre weißfärbig geworden — an einem großen, dunkelgrauen Wollstrumpf. Vor ihr auf dem Tische stand das Kaffeegeschir, eine weitbauchige Kanne von ordinärem Steingut samt einer Anzahl kleiner, blaugeblümter Tassen ohne Henkel von der unmittelbar vor ihrem Platze befindlichen Tasse war das „Köpfchen“ — die Oberstufe — umgestürzt, ein Zeichen, daß Frau Heille das Geschäft des Kaffeetrinkens — denn den Charakter eines Geschäftes trug unabänderlich Alles, was sie vornahm — für heute als beendet ansehe. Neben ihrem Stuhle lehnte ein mit einer plumpen Ardecke versehener Stuhl. Einer der Knechte hatte ihr denselben, da jede überflüssige Geldausgabe sorgfältig vermieden wurde, seiner Zeit zurechtgeschneiden müssen, denn die Wesslerin der Baumanns-Bau war seit einigen Jahren gichtbrüchig, versah aber trotzdem ihr Hauswesen, nur von einer „Mamsell“ unterstützt, noch immer vollständig und wußte, obschon sie, zumal zur Winterszeit, ganz an das Haus gefesselt war, auf's Genaueste von dem Zustande der Bau, ja jedes einzelnen Feld- und Wiesenstückes Bescheid. Ebenso kontrollierte sie innerhalb ihrer vier Wände jeden Aus- und Eingehenden und so hatte sie mit ihrem scharfen Ohre denn auch jetzt sofort erfahrt, daß ein fremder Schritt sich über den Flur bewegte. Der Ankömmling verhandelte draußen erst noch einen Augenblick mit der Mamsell, dann öffnete diese die Türe mit der Anfrage, ob es Frau Baumann passe, wenn ein fremder Herr, Kapitän Wessels, eine kurze Weile in Geschäftsangelegenheiten mit ihr verhandle?

„Ja wohl!“ entgegnete Frau Heille mit ihrer

tiefen, nachdrücklichen Stimme, „Geschäftsangelegenheiten passen mir immer, wenn ich bei gesundem Verstand bin, denn die soll man überhaupt nicht aufschieben, sondern so schnell wie möglich abmachen.“

Keel Wessels trat ein; trotz der kühlen Winterwitterung war ihm doch die Stube ein wenig feucht vor innerer Erregung. Frau Heille erhob sich fleißig aus ihrem Stuhle, aber die Hand bot sie dem Ankömmling nicht. „Nehme Er Platz, Kapitän Wessels, Mamsell, schenke Sie dem Kapitän eine Tasse Kaffee ein.“

Der Vetter hätte am liebsten gedankt; das entsetzliche Cichoriengebräu, welches auf der Baumanns-Bau mit dem Namen Kaffee belegt ward, stand ihm, obwohl seit seinem letzten Besuch sechs Jahre verfloßen waren, noch in schauervoller Erinnerung. Angesichts dieser ehernen alten Frau jedoch wagte er nicht, die gebotene Gastfreundschaft abzulehnen.

Als die Mamsell sich ihres Auftrages entledigt und das Zimmer verlassen hatte, stürzte er, einen raschen Entschluß fassend, mit einem Zuge den Kaffee hinunter und bemerkte dann, sein Taschentuch ziehend und mit demselben über das Gesicht fahrend: „Schlechtes Wetter heute!“

„Zatwohl, Kapitän Wessels, recht schlechtes Wetter fogar,“ versetzte sie, ihn mit ihren scharfen grauen Augen mustern. „Da ich aber vermute, daß Er nicht deswegen hergekommen ist, um mir diese Neugier mitzuteilen, so wäre es ja wohl geraten, wenn Er gleich mit dem anginge, wovon Er überhaupt mit mir sprechen wollte.“

„Ja, es ist wegen Herko's,“ entgegnete der arme Kapitän, aber den mit einem Male eine ganz entsetzliche Unsicherheit gekommen war. „Er ist krank.“

„Schlimm!“ entgegnete Herko's Großmutter, ohne eine Miene zu verziehen.

„Er tat einen unglücklichen Fall beim Klootzschicken,“ fuhr der Kapitän fort, „und da scheint — und da hat die Bunge Schaden genommen.“

die Konferenz von Niagara Falls geschlossen worden. Man unterzeichnete ein Schriftstück, das nie praktischen Wert erlangen, sondern ewig Makulatur bleiben wird. Was sonst noch aus diesem Bande des ewigen Krieges gemeldet wurde, verdient mit Ausnahme eines Sieges der Insurgenten bei Guadalupe nicht der Erwähnung. Ein vor langen Jahren in den Münchener „Fliegenden Blättern“ veröffentlichtes „Zeitjeremiaden“ betiteltes Gedicht schließt mit den Worten:

„Sagt, wo lebt ein Alexander
Für dieses Gorbische Durcheinander?“

Auf kein Land der Erde kann man diesen Ausruf mit mehr Berechtigung anwenden, als auf das unglückselige Mexiko.

Wenn Zahlen reden . . .

Jede Stunde enden in Deutschland zwei Menschen durch Selbstmord. Alle 16 Sekunden wird ein Kind geboren. Zahlen, kalte nackte Ziffern, endlose Reihen und Tabellen sind es, die im statistischen Jahrbuch zusammengestellt sind. Und doch, was für eine deutliche, beredete Sprache führen diese Ziffern, wenn man sich nur einmal etwas näher mit ihnen befaßt, die mehr denn 600 enggedruckten Seiten des Buches durchblättert, hier und da ein wenig bewartelt und den Ziffern Leben einhaucht.

Da ist z. B. der zweite Abschnitt „Bewegung der Bevölkerung“. Einige interessante Ziffern daraus seien mitgeteilt: Unter den 1259 872 bei uns weilenden Ausländern sind die Desterreicher am stärksten vertreten, dann folgen Russen, Holländer usw. In den letzten 50 Jahren hat sowohl die Zahl der unehelichen Geburten, wie auch die der Totgeburten ständig abgenommen. Vor einiger Zeit ging durch die Blätter die Nachricht von einer Fünftlingsgeburt auf Sizilien. Soweit haben es die deutschen Frauen noch nicht gebracht. Wohl kommen bei uns Vierlingsgeburten vor, aber sie sind doch verhältnismäßig selten; 4, 8, 4, 4, 2 betrug ihre Zahl in den Jahren 1908—1912. Damit sind wir in die „Ehestandsstatistik“ hineingeraten. Verweilen wir ein wenig dort. Es ist allgemein bekannt, daß für die Mädchen das 22.—25. Lebensjahr das glücklichste Heiratsjahr ist. 29 Mädchen waren noch nicht 16 Jahre alt, als sie sich im vergangenen Jahr verheirateten, und eines von ihnen wählte sogar einen 40jährigen zum Lebensgefährten. Nun wohl: „Jung gefreit, hat niemand gereut“, sagt das Sprichwort. Andererseits darf man nicht übersehen, daß nicht weniger als 727 Frauen heirateten, die schon über 60 Jahre alt waren. Die meisten Ehescheidungen kamen in den Großstädten vor. Berlin marschiert mit 2279 obenan, das ist mehr als ein Fünftel aller Ehescheidungen in Preußen. Dann folgen (prozentual) Hamburg und Bremen und als letztes das Land Hohenzollern.

Mit Rücksicht auf die demnächst bevorstehenden Zolltarifdebatten ist auch ein Ueberblick über Deutschlands Viehreichum von Interesse. Am 2. Dezember 1912 zählte man 4 1/2 Mill. Pferde, über 83 Mill. Stüd Federvieh und rund 2 1/2 Mill. Bienenstöcke. Innerhalb der letzten 40 Jahre ist auffallender Weise die Zahl der Schafe zurückgegangen von 25 Millionen auf 6 Millionen, auch die Zahl der Esel ist geringer geworden, man errechnete jetzt noch 13 000 Stüd, hingegen stieg die Zahl der Schweine von 7 auf 25 Mill. Einzulamen noch 20 Mill. Stüd Rindvieh und 3 1/2 Mill. Ziegen.

Im Gegensatz hierzu ein paar Angaben aus der Industrie. Die Produktionsstatistik lehrt, daß der industrielle Aufschwung unseres Heimatlandes im allgemeinen hervorragend ist; wenn auch der Beschäftigungsgrad nicht immer gleich gut war, so waren z. B. von 316 Hochöfen 291 am Jahresjahre in Betrieb. Sollte man es aber für möglich halten, daß im Jahre 1913 13 520 Patente erteilt wurden? Die Arbeitslast des Patentamtes in Berlin kann man danach wohl ermessen, zumal etwa nur der 4. Teil aller Patentanmeldungen Erfolg hatte und 47 370 Patente in Kraft waren. In manchen Betrieben war ein Rückgang zu verzeichnen. Einen ganz bedeutenden Aufschwung nahm hingegen die Automobilindustrie. Sie beschäftigte 1907 erst 14 423, 1912 aber schon 35 877 Personen, die insgesamt 16 000 Autos fertigstellten, d. i. rund der 6. Teil sämtlicher in Deutschland vorhandenen Personen- und Lastkraftwagen. Die meisten Arbeiter und Beamten beschäftigt natürlich das größte „industrielle Unternehmen“ der Welt: die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung mit ihren 29 000 Lokomotiven, 62 000 Personen- und 18 000 Güterwagen, nämlich 740 000 Menschen.

Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht ein oder mehrere Geldstücke in die Hand nehmen. Um die darauf verzeichneten Jahreszahlen kümmern wir uns wenig, uns interessiert weitaus mehr der Wert der Münzen. Mit Staunen liest man aber, daß seit 1871 bis Ende März 1914 für über 6585 Millionen Reichsmünzen geprägt wurden, wovon 174 Millionen wieder

eingezogen wurden, so daß jetzt noch 6 410 808 000 M. im Umlauf sind. Im vergangenen Jahre wurden allein für 156 Mill. Mark Doppelkronen, hingegen 25 Pfennig-Stücke überhaupt nicht geprägt. Außer den übrigen 6 Milliarden Bargeld sind bei uns aber auch noch für 3 753 227 000 M. Noten im Umlauf, die von den 5 deutschen Notenbanken verausgabt waren.

Wie hoch unser Schulwesen entwickelt ist, lehrt uns der 11. Abschnitt, „Unterrichtswesen“. In über 61 000 öffentlichen Volksschulen werden mehr als 10 Millionen Kinder von 149 217 Lehrern und 39 268 Lehrerinnen unterrichtet, was einen Gesamtaufwand von 670 Mill. Mark erfordert, über 30 Millionen verschlingen außerdem die Mittelschulen und über 177 Millionen die höheren Schulen.

Ein recht trauriges Kapitel ist das nächste, daß vom Justizwesen. Diebstahl und gefährliche Körperverletzung stehen unter den Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze obenan. 381 Personen waren wegen Mordes oder Totschlags angeklagt. Die so oft aufgestellte Behauptung, daß die meisten Morde in den Großstädten verübt wurden, erweist sich auch durch diese neueste Statistik wieder als unrichtig. Von den 94 wegen Mordes verurteilten Personen entfielen auf Berlin 2, auf Bayern 13, auf die Rheinprovinz 14, auf Schlesien 10, auf Hannover 7, Ostpreußen 5 usw. In 16 Provinzen und Bundesstaaten kamen überhaupt keine Morde vor, so in Württemberg, den sächsischen Staaten, in Lippe, Provinz Brandenburg und Pommern u. a. Die 519 Gewerbebetriebe erzielten 123 732, die 291 Kaufmannsgewerbe 28 083 Reichsmark. Von den im Jahre 1912 neu angemeldeten 12 949 Konkursen wurden 784 mangels Masse erledigt, zwei endeten erst nach 10jähriger Dauer, bei 33 handelte es sich um eine Masse von über eine Million Mark.

Zum Schluß noch einige bemerkenswerte Einzelschicksale: Auf je 2400 Personen kommt in Deutschland ein Arzt, auf je 9000 Menschen ein Apotheker. Jeder Deutsche trinkt durchschnittlich 101 Liter Bier im Jahr, raucht 1,7 Kilogramm Rohtabak, verbraucht 24,6 Kilogramm Salz und 19,2 Kilogramm Zucker. Von den im Ertragsjahr 1912 eingestellten 291 837 Netzen waren nur 136 ohne Schulbildung. Durch Unfall und Selbstmord starben mehr Menschen als durch Diphtherie, Scharlach, Masern und Typhus zusammen. Sämtliche Krankenkassen wandten insgesamt 300 Millionen Mark auf. Die meisten Menschen starben im Monat Februar.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Reisen und Wandern!

Die Gärten stehen in Sommerpracht, — die Fluren sind gesegnet, — der Himmel blaut, die Sonne lacht. — (Das heißt, wenn es nicht regnet). — Das ist die Zeit der Hundstagsglut, — da hat der Mensch die Reiselust, — er packt die Reisekoffer, — um sich davon zu machen! — Ein wenig Fußveränderung — ist niemals zu verwerfen, — denn neu belebt sie alt und jung, — sie stärkt die schwachen Nerven; — sie macht so vieles wieder gut, — und dann: wer eine Reise tut, — der wird sich nicht nur fühlen, — der kann auch was erzählen! — Der eine steigt auf Bergeshöhe, — der andre bleibt im Tale, — ein dritter bräunt am Strand der See — das Angesicht, das fahle; — doch wer da jetzt zur Reisezeit kann reisen nicht wer weiß wie weit, — der neid' dies nicht den andern, — er mag beschreiben wandern! — Wohlauf, die Lust geht frisch und rein, — wer lange sitzt, muß rollen, — drum zieh' er in den Tag hinein, — mag's auch manch' Sohle kosten. — Mit Kucksack und mit Wanderstab — trägt man die Grissen schnell zu Grab, — der Griesgram tritt beiseite, — er paßt nicht zum Geiste! — Was ihm der Doktor geben kann — sonst durch Rezeptschreiben, — das gibt sich selbst der Wandersmann — im frohen Wandertreiben; — der beste Helfer ist Natur, — drum zieh' hinaus in Wald und Flur, — zu Deinem eignen Wohle, — „hinaus“ heißt die Parole! — Du brauchst nicht grad ein Modebad, — um Dir den Reiz zu stärken, — wer Lust genug und Sonne hat, — wird bald die Wirkung merken; — nicht etwa der gesunde nur, — der da im Kurort schneidet Kur, — der Weg zum „Buh“, zur Höhe, — der ist gesund, den gehe! — Dann nimm Dir den Humor in Haft — und greif' zum Buch der Lieder, — es stärkt und gibt Dir Lungenkraft, — singst Du so hin und wieder; — drum sing' im grünen Bergrevier: — „Im tiefen Keller sitz' ich hier!“ — Es drücken frohe Lieder — die Alltagsorgen nieder! — So steige in Dein Wanderkleid, — zum eignen Ruh und Frommen, — und wandre viel und wandre weit, — es wird Dir gut bekommen! — Und freuzen z w e i e Deinen Pfad, — und suchen einen Mann zum Stat, — dann handle Du gekleider, — und eil' vorbei! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Breidenbach, 13. Juli. Bei dem heute Mittag über unser Dorf ziehenden heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Bahnhofsgebäude, ohne zu zünden. Der östliche Giebel wurde arg beschädigt und in dem Zimmer die Möbel durcheinander geworfen. Dann fuhr der Blitz an einem in der Ecke stehenden Mann vorbei in die Erde. Letzterer wurde nicht verletzt.

— Steinberg, 12. Juli. Eine entsetzliche Bluttat brachte heute Mittag unser Dorf in große Aufregung. Dem Jakob Benz II., einem dem Trunke ergebenen Mann, war ein Schwein verendet. Als der Legator der Schweineversicherungskasse, der 60jährige Flurschläger Theis den Hof des Benz betrat, um das Schwein zu besichtigen, machte ihm letzterer Vorwürfe, daß sein Schwein nicht hoch genug versichert sei und schloß ihm ohne weiteres aus einem Revolver eine Kugel in den Bauch. Darauf lief er in den Keller und schloß sich eine Kugel in den Kopf. Die beiden Schwerverletzten wurden mittels Krankenauto in die Marburger Klinik gebracht, wo Theis sofort operiert wurde; die Kugel lag in der Bauchhöhle und man hofft, den alten Mann am Leben zu erhalten. Benz starb bereits um 7 Uhr abends ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Nähere Einzelheiten wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

— Bilsel, 14. Juli. Die an der Schädeldecke zusammengepackten Willingen des Rosenholzes Fritz Stoll in Bilsel bei Frankfurt a. M. sind gestorben. Mittwoch abend starb das eine Kind am Keuchhusten, 10 Stunden später das andere an Blutvergiftung. Die Kinder sind 2 1/2 Jahre alt geworden. Ihre Eltern hatten schon drei stramme Buben, die jetzt 4, 5 und 6 Jahre alt sind. Dann kam das Zwillingpaar auf die Welt. Die Kunde von dieser abnormen Geburt verbreitete sich bald in der ganzen Welt. Von überall her kamen die Ärzte nach Bilsel und besichtigten die Kinder. Als sie gegen ein Jahr alt waren, fand sich ein Impresario, der den Eltern den Vorschlag machte, die Kinder zur Schau zu stellen. Die Mutter begleitete die Kinder mit dem Impresario auf den Reisen nach fast allen größeren Städten des Kontinents, nach Köln, Hamburg, Berlin, Wien, Prag, Mailand, Lille, Paris usw. Für die Familie dürften diese Reisen wohl den Betrag von 30 000 M. ergeben haben. Eine gleiche Summe soll auch für den Impresario übrig geblieben sein. Vor einigen Wochen erkrankten die Kinder am Keuchhusten, an dessen Folgen das eine Mädchen starb. Es wäre nur eine zwecklose Quälerei gewesen, das lebende Kind von der Leiche durch einen operativen Eingriff zu trennen. So blieb es mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlug, bis es endlich bewußtlos wurde und dem Schwesterchen in den Tod folgte.

— Emmerich, 13. Juli. (Fünf Personen im Rhein ertrunken.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags sind beim Baden im Rhein fünf Personen ertrunken.

— Brandenburg, 14. Juli. (Was durch „Wike“ angerichtet werden kann.) Ein „Wikholt“ sagte der Gemeinde Brand in der Neumark großen Schaden zu. Er schrieb dem Gemeindevorsteher einen Brief, in dem er die Einquartierung von 60 Mann der Kraftfahrabteilung anmeldete. Das ganze Dorf war in großer Aufregung. Alles wurde in Bewegung gesetzt, Schweine und Hühner geschlachtet, Bier und Wein besorgt, Bäder und Kaufleute wurden in Mahrung gesetzt. Für die Offiziere wurde im Gasthof Quartier besetzt. Als alles besorgt war und große Ausgaben entstanden waren, mußten die militärfreundlichen Leute erfahren, daß sie die Opfer eines gewissenlosen Betrügers geworden waren.

— Petersburg, 13. Juli. Getreidemiserie in Rußland. An der hiesigen Getreidebörse hält man nach den letzten Saatenstandsberichten eine große Misere für unaussprechlich. Letzthin versprach noch Sibirien eine gute Ernte, aber jetzt besteht diese Hoffnung nicht mehr. In 24 Gouvernements hat die Dürre Getreide und Futtergetreide in großen Mengen verjagt. Ueber eine Million Desjatinen Getreide wurden von Insekten aufgefressen. Im Kaukasus haben Feldmäuse ungeheuren Schaden angerichtet. Die Getreidefelder bieten ein trostloses Bild.

— New-York, 12. Juli. Im mittleren Westen herrscht eine furchtbare Hitze. In Saint Louis zeigte das Thermometer gestern Nachmittag 109 Grad Fahrenheit. Zahlreiche Hitzschläge kamen vor, von denen vier tödlich verliefen.

— Schanghai, 12. Juli. Bei einer heftigen Explosion an Bord des Kanonenbootes „Tingchi“, die sich gestern in der Nähe des Arsenal von Kiangnan ereignete, sind 35 Marine-tabelle getötet worden. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

— Vom Juligewitter. Gewaltig, und deshalb gleich-

„Die Dummheit mit dem Alostschicken, ist mir von jeher ärgerlich gewesen.“ bemerkte sie. „Dabei hat schon manch' Einer seine gesunden Glieder eingebüßt, und er hätte überhaupt nicht leiden sollen, Kapitän Wessels, daß der Junge sich dabei beteiligte.“

„Ja, das ist nun aber einmal geschähen,“ gab er halb reuevoll zu; „und jetzt handelt es sich um seine Zukunft. Sie wissen doch, Frau Baumann, daß Herrto Medizin studiert?“

„Ja, das weiß ich. /S ist so ein Stüd Hochmut, das von seinem Vater her in ihm steckt. Der hat dem Jungen von früh auf große Hoffnungen in den Kopf gesetzt.“

Reelß Wessels wollte auffahren, besann sich aber noch zur rechten Zeit, daß die Verteidigung des Bruders ihm doch nichts nützen könne und daß er klüger tue, die Sache fallen zu lassen. Er fuhr daher, als ob die Unterbrechung nicht stattgefunden hätte, fort: „Bleibt ihm nun von dem Falle ein Schaden nach, so wird er das Studium nicht fortsetzen und also auch nicht Arzt werden können.“

„Das stimmt,“ meinte Frau Heille unerschütterlich. „Nun dachte ich mir so,“ fuhr der Sprecher, seinen ganzen Mut zusammenfassend, fort, „er ist noch nicht zu alt, um zu einem andern Fach überzugehen, und da kommt man denn ja von selbst auf die Landwirtschaft, weil diese Lebensweise doch nächst der des Seemanns die gesündeste ist, die es gibt. Sie werden es mir nun sicherlich nicht verargen. Frau Baumann, wenn ich als Vormund mir gern über einen Punkt Gewißheit verschaffen möchte, darüber nämlich, ob Herrto, die Dinge mögen laufen wie sie wollen, unter allen Umständen darauf rechnen kann, dermalen die Baumanns-Bau zu bekommen?“

Frau Heille, die bis dahin gerade vor sich hingesehen hatte, wandte, ohne den übrigen Körper zu bewegen, den Kopf nach dem Kapitän hin und musterte ihn mit einem schwer zu beschreibenden Blick. „So? Er hat wohl vernommen, daß mit den Erbrechten bald ausgeräumt werden soll und darum will er von mir noch vorher eine Zusage haben. Wenn es mir nun aber nicht beliebt, Kapitän Wessels, diese Zusage zu geben und mich überhaupt über meine Absichten auszulassen, wie dann? Soviel kann ich ihm sagen, daß ich durchaus nicht die Absicht habe, ihn zu meinem Vertrauten zu machen.“

„Dann, Frau Baumann, so leid es mir tut, würde ich es für meine Pflicht halten, Herrto zu veranlassen, daß er klagbar gegen Sie wird, sobald er den Termin seiner Mündigkeit erreicht hat — und das ist in zwei Monaten der Fall. Das Erbrecht für unsere ganze Gegend besagt ausdrücklich, daß der Gruberbe, wenn die Mutter als Witwe zurückgeblieben, besetzt ist, die Uebergabe der Stelle zu verlangen, wenn die Mutter — in diesem Falle nun die Großmutter — sich wieder verheiratet oder er selber volljährig geworden ist.“ Der Sprecher atmete, wie von einer schweren Last befreit, auf und wischte sich abermals die feuchte Stirn.

Ueber Frau Heille's bis dahin unbewegte Züge kam ein spöttisches Lächeln und schien sich auf eine unheimliche Weise in ihnen festzusetzen. „Wo hat er denn diese Weisheit her, Kapitän Wessels?“

„Das ist das Erbrecht, das hier für unsern ganzen Markscheng gilt,“ beharrte er.

„Für die Baumanns-Bau nicht. Wie's bei den andern angrenzenden Stellen ist, weiß ich nicht, ist mir auch einerlei; es reicht hin, wenn Jeder von seinen eigenen

Sachen Bescheid weiß, und von meinen Sachen tu' ich das. Von der Baumanns-Bau heißt es, sie soll in dem Falle, den er da anfährt, dem Gruberbe abgetreten werden, wenn die Witwe sich wieder verheiratet und der Erbe mündig geworden ist. Und nicht oder; versteht er, Kapitän Wessels?“

„Das ist ja daselbe!“ flammelte er, unfähig, so gleich den Unterschied zu fassen.

„So? Daselbe? Nach meinem dummen Verstande sind das zwei grundverschiedene Dinge, und wenn er das nicht begreift so tut mir's leid, es ändert aber an der Sache nichts. Wird der Witwenstuhl verrückt und es kommt ein Stiefvater auf die Stelle, so soll der Erbe nicht gehalten sein, sich einem Fremden unterzuordnen und allzulange auf das Seine zu warten. Verharrt aber die nachgelassene Frau im Witwenstande, so bleibt sie Nießbraucherin so lange es ihr gefällt, und kann auf keine Weise gezwungen werden, sich eher auszuweisen, als bis sie zu Wette geht. Das ist der Baumanns-Bau alles unantastbares Recht, und wenn es ihm Vergnügen macht, so will ich ihm das Alles schwarz auf weiß vorlegen, denn es ist mit Brief und Siegel festgemacht.“

„Ach Gott, nein, es machte dem armen Kapitän gar kein Vergnügen und es verlangte ihn durchaus nicht darnach. Einsticht von den Dokumenten zu nehmen. So gründlich unangenehm ihm auch die eiserne alte Frau war, das mußte er nur zu gut, ein unwahres Wort war noch nie aus ihrem Munde hervorgegangen.“

„Es ist mir gleich klar gewesen, so wie er nur anfang.“ hob sie nach einer augenblicklichen Pause wieder an, „daß er Herrto in den Besitz bringen wollte, ehe das mit der Aufhebung der Erbrechte beim Landtag durchgeht.“

(Fortsetzung folgt.)

ein schönes Naturchauspiel ist im Juli ein richtiges Sommer-
fest. Wenn an brühend heißen Tagen die Luft plötzlich
beengende Schwüle annimmt, dann fallen sich auch irgendwo
am Horizont leichte weiße Silberwolken nach und nach
einem graublauen Gewölk zusammen, das trotz der Wind-
stille mit unglaublicher Schnelligkeit heraufzieht. Noch klingt's
mit verhallender Kanonendonner, und wer ein
weniges östlich in der Nähe weiß, sucht dieses rasch auf-
stehende Gewölk in wenigen Minuten ist das Gewitter da. Blich
schon aus dem durch den nur dämmerartig erhellen
Raum, prasselnd wie Gewehrfeuer rattert der Donner in
er rascher folgenden Schlägen dazwischen und aus den
schweren Regentropfen, die noch vor 10 Minuten warm
niederfielen, ist ein strömender Regen geworden,
oft kaum gestaltet, einige Meter weit zu gehen, und unter
dem Wucht sich das schwankende Getreide stöhnend niederbiegt,
dann die kleinen Wolken in der Ferne verschwinden und
am Horizont sich ein silbernes umhülltes Tor von blauer
Farbe zeigt, aus dem die Sonne mit erneuter Kraft und
Helligkeit ihr lebenspendendes Licht herniederstutet läßt. Und
während der letzte Regen in warmen Sonnenschein ver-
wandelt, ist dann bereits alles wieder draußen zu neuem Leben
erschienen, und nur ein frischer Hauch, der über
den Fluren weht, kündet noch das vorübergegangene Unwetter.

— **Merke! Merkwürdiges.** Würde die Temperatur der
Luft etwa 10 000 Grad betragen (die Schätzungen weichen
von einander ab), so würde das eine Hitze bedeuten,
deren Erzeugung in jeder Sekunde 11 000 Billionen Tonnen
verbrannt werden müßten. — Die Zahl der auf der
Welt vorhandenen Lokomotiven schätzt man auf 150 000 Stück
rund 45 000 000 Pferdekraftleistung. — Unter den
Lebewesen (Philobonen) gibt es nur Weibchen. — Die
einzige Frau, die sich nur einmal in ihrem Leben mit ihrem
Mann gemeinsam am Tisch und zwar am Hochzeitstage, —
Flugsport hat in Deutschland bisher insgesamt 95 Flieger
Leben gekostet. — Ein Mensch, der auf der Erde 155
Jahre wohnt, würde auf der Sonne wegen der stärkeren
Anziehungskraft zwei Tonnen wiegen. — Der Frosch ist in
seiner Sinnbild des ehelichen Glücks. Ein Gramm Staub im
Raum einer größeren Stadt enthält 1/4 bis 2 Mill. Keime.
Chloroform und ähnliche Betäubungsmittel bleiben bei
Wärme völlig wirkungslos. — In der kleinsten deutschen
Stadt, Arolsen, gibt es nicht einen einzigen Fabrikstein.
Augenblicklich gibt es auf der ganzen Welt 31 Talsperren,
davon 26 auf Europa und davon wieder 17 auf Deutsch-
land entfallen; die größte überhaupt ist bei Assuan mit
10 Millionen Kubikmetern Wassereinhalt und die größte
Talsperre ist die Gertaltalsperre mit 202 Millionen Kubikmetern
Wassereinhalt. — Seit dem Jahre 1909 haben Straßenbahn,
Omnibusse und Hochbahn in Berlin über 900
Millionen Menschen befördert. — Die breiteste Straße der
Welt ist die Avenue du Bois de Boulogne in Paris mit
120 Metern; die breitesten Straßen in Berlin sind die Grimm-
straße mit 77,2 Metern. — Am 12. Januar
wurde das südliche Japan von 337 Erdbeben heimgesucht.
Zur Zeit der Regierung der Königin Elisabeth von England
wurde die Landstreicher einfach aufgehängt, jährlich wurde
von 300—400 von ihnen auf Todesstrafe erkannt. — Die

Hochzahl der Alarme der Berliner Feuerwehr im vergan-
genen Jahre während eines Tages betrug 24 (31. Mai 1913).
— In Deutschland werden nach der amtlichen Poststatistik in
jeder Sekunde 203 Briefsendungen auf die Post gegeben. —
Der Berliner Zoologe Möbius berechnete um das Jahr 1900
die Zahl der existierenden Tierarten auf rund 415 000; dazu
kommen heute rund 80 000 Fossilien und unterdessen neu ge-
fundene Spezies. — In Deutschland gibt es 2 1/2 Millionen
Bienenstöcke. — In den letzten zehn Jahren sind in Berlin
durchschnittlich 13 200 Brände im Jahre gemeldet worden. —
In der Peterskirche in Rom kann man in sämtlichen europäischen
Landessprachen beichten. — Das Luftschiffahrts-Gesellschaft
in Weimar hat eine Sichtweite von 2720 000 Kerzen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 14. Juli.** (Schützenfest.) Nun liegt auch
das an Traditionen reiche Fest unseres Städtchens, das
Schützenfest, wieder hinter uns. Dasselbe, unter der tatvollen
und umsichtigen Leitung des Hauptmanns Herrn L. Mengel,
stand diesmal von Anfang bis zu Ende eifrigst unter einem
guten Stern und reichte sich in seinem Gesamtverlauf den
schönsten an, die der Verein je gefeiert, namentlich auch in
Bezug auf das Festwetter, das an beiden Festtagen geradezu
ideal schön zu nennen war. — Wie üblich, wurde das Fest am
Samstag abend durch Poppenfest mit nachfolgendem Konzert
im Kochschen Saale eingeleitet und hatte sich letzteres eines
überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Auch diesmal berei-
teten die musikalischen Darbietungen der Jägerkapelle, wie
nicht anders gewohnt, einen hervorragenden musikalischen Genuß
und lösten nach jeder Programmnummer wohlverdienten, leb-
haften Beifall aus. — Zwischen durch eingestreute launige An-
sprachen sorgten gleichzeitig dafür, die Stimmung schon von
Anfang an zu einer gehobenen zu gestalten. — Am Sonntag
nachmittag fand dann unter der Herrschaft des vorjährigen
Königspaares das bekannte anziehende Treiben auf dem Schützen-
platze „Unter den Linden“ statt, das an dieser Stelle schon
in früheren Jahren eingehend geschildert worden ist, so daß
eine Wiederholung sich erübrigt. Am Montag morgen
ging dann das Königs- und Preisschießen vor sich, zu dem
die wackeren Schützen in stattlicher Anzahl angetreten waren.
Wie gewohnt, fehlte es auch in diesem Jahre nicht an Bewer-
bern um die Königswürde, denn eifrig knallten die Büchsen
weiter, als der Königsvogel der Zeichen seiner Würde, wie
Krone, Reichsapfel und Fähnchen beraubt war. Nach kurzer
Zeit gelang es Herrn Ehr. M. H. jr., den Rest des Vogels von
der Stange zu holen und damit die Königswürde zu erringen.
Zur Königin erlos sich derselbe seine Cousine, Fräulein G. u. f. e. l.
M. H. Den Hofstaat bildeten die Damen Fr. Willy Schmidt
(Ehrenname), Fr. Ida Ritter, Fr. Grete Berger und Fr.
Elisabeth Praetorius (Hofdamen). — Die übrigen Preise schossen
die Herren Louis Zimmermann - Niederlaasphe (Krone), Rud.
Bach (Reichsapfel), Schmied Aug. Bänfer (Fähnchen), Phil.
Hof jr., Bochum (Werd), Budw. Koch jr., (Schützenlied), Carl
Hof (Stern), während ein von einem Kurast gestifteter wei-
terer Preis Herrn Aug. Schröder zufiel. Solch ein Schieß-
morgen ist das eigentlich Charakteristische des ganzen Festes,
an ihm herrscht ungezwungene Fröhlichkeit unter den Schützen-
brüdern und alle Standesunterschiede sind verwischt. Diese

Harmonie und dabei diese Wittgensteiner Eigenart harmloser
Lebensfreude ist es, die auf Fremde wie Einheimische immer
wieder die alte Anziehungskraft ausübt und alle gleich sym-
pathisch berührt. Ein gegen Mittag einsetzender erfrischender
Gewitterregen wurde allgemein wohlthätig empfunden, zumal
er auch den Staub auf dem Festplatz löschte. — Am Nach-
mittag fand das schöne Fest unter dem Szepter des neuen
Königspaares ungestörte fröhliche Fortsetzung und erreichte
erst nach Mitternacht sein ungetrübtes Ende. Der Besuch
des Festes war an beiden Tagen ein überaus zahlreicher,
namentlich auch während der herrlichen Abendstunden, da die
bedeutende Hitze an beiden Tagen manchen davon abhielt,
schon nachmittags den Berg zum Hohenstein zu erklimmen.
— Erwähnt sei noch, daß am gestrigen Montag nachmittag,
wie schon seit einigen Jahren, Herr Landrat von Hartmann-
Krey nebst Gemahlin das Fest mit ihrem Besuche beehrten,
während das Ehrenmitglied des Vereins, Se. Durchlaucht Fürst
August von dem angekündigten Besuch infolge einer leichten
Erkrankung leider absehen mußten.

* **Laasphe, 14. Juli.** (Eisenbahnverkehr.) Im
Jahre 1913 wurden an Fahrtarten auf dem Bahnhof Laasphe
verkauft 40 183, im Jahre 1911 36 819, Desgleichen im
Jahre 1913 an Stückgut einschl. Gült 1258, (1911 1105).
An Wagenladungen 1913 8458, (1911 7982). An Dienst-
gut 1913 1508, (1911 163). — Im Jahre 1913 wurden an
Fahrtarten auf dem Bahnhof Friedrichshütte verkauft
37 238, im Jahre 1911 34 307. An Stückgut einschl. Gült
1913 477, (1911 459). An Wagenladungen 12 940, (1911
11 506). Vorstehende Zahlen zeigen den wachsenden Verkehr
auf beiden Stationen in bereicherter Weise.

Erndtebräut, 13. Juli. Der Kriegsveteran Budw. Althaus
aus Benne, welcher an den Doppelfeiern teilgenommen hat, ist
wieder zurückgekehrt. Er kann sich nur in äußerst lobender
Weise über die Aufnahme und Behandlung ausdrücken, die den
alten Veteranen von den dortigen Behörden und von der
gesamten Einwohnerschaft bereitet worden ist. Ganz im Gegen-
satz zu der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen, die den Veteranen
meist mit verbissenen Gesichtern und gehässigen Blicken be-
gegneten.

— **Berghausen, 14. Juli.** Der hier wohnhafte Handels-
mann Meißner, welcher sich auf einer Geschäftsreise in Hesse
befand, wurde dort in seinem lebernachtungslokal vom Schläge
gerührt und war sofort eine Leiche. Als er morgens unge-
wöhnlich lange auf seinem Schlafzimmer blieb, ging der Wirt
hinzu, um ihn zu wecken. Er fand Meißner dabei, sich die
Schuhe zu schnüren. Kurz nachher ging der Wirt wieder auf
das Schlafzimmer und fand Meißner noch in derselben Stellung,
aber tot vor. — Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur den
eingetretenen Tod bestätigen. Der Verstorbene war in einer
körperlichen Verfassung, in der man leicht zum Schlaganfall
neigt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 15. Juli:
Zeitweise wolkig, nur streichweise Gewitter, später wieder wärmer.

Badeanstalt Laasphe.

Dienstag, 14. Juli, vorm. 10 Uhr: Temperatur des Wassers 16 1/2° C.

Codesanzeige.

Sollt dem Herrn hat es gefallen, meinen lieben
Mann, unsern unübergebliebenen guten Vater und Schwieger-
vater, unsern Bruder, Schwager und Onkel, den

Dachdeckermeister

Wilhelm Limper,

in seinem 59. Lebensjahre von uns abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Limper geb. Schröder.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr statt.
Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Laasphe, den 14. Juli 1914.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei
dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Ver-
storbenen, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir
Allen unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 13. Juli 1914.

Familie Fischer.

Zur sachmännischen Ausführung

elektr. Licht- und Kraftanlagen

sich bestens empfohlen

Heinr. Heinemann, elektrotechn. Geschäft
Silschenbach.

Ferner empfehle ich mein großes Lager in

Osram-Metallhalogenlampen
unvergleichlich billigen Preisen.

D. D.

Schiess- u. Schützenverein Berghausen.

Am Sonntag den 19. Juli feiert der Verein sein dies-
jähriges



auf dem bekannten Festplatze gegenüber dem Gasthof Radenbach und
ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Das Vogelschießen findet am Samstag den 18. Juli,
von nachm. 2 Uhr ab statt.

Diejenigen Mitglieder, welche ohne vorherige genügende Ent-
schuldigung am Festzuge nicht teilnehmen, sind bei dem Preisschießen
ausgeschlossen.

Die Vereinsmitglieder haben Vereinsabzeichen anzulegen.
Die Musik wird ausgeführt von der Berghäuser Kapelle. Die
Einwohner unseres Dorfes werden höflich gebeten, durch Beilagen
der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Der Vorstand.



Der
Gesangverein »Germania«
Oberndorf.

feiert am 19. Juli d. Js. auf dem
neuen Festplatze in der Nähe der Wirtschaft Schneider sein diesjähriges

Stiftungsfest

und ladet zum Besuche freundlichst ein.

Der Vorstand.

Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert
abzugeben. Anfragen erwünscht.

Norddeutsche Automobilwerke, Hameln.

Neue

Speisekartoffeln

versendet à 5 Mk. per Ztr. mit
Sack

Jacob Grebe VI.,
Kolonialwaren- u. Fouragehandl.,
Wallau a. Bahn.

Im Laufe dieser Woche trifft
ein Waggon

frische prima

Speisekartoffel

ein. Bestellungen nimmt entgegen
Moritz Rosenbaum, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Riste der nach der Städte-
ordnung vom 19. März 1856
stimmfähigen Bürger der Stadt-
gemeinde Laasphe für das Jahr
1914 liegt vom 15. bis 30. Juli
im Magistratsbüro zu Jedermanns
Einsicht offen.

Laasphe, den 11. Juli 1914.
Der Magistrat: Koop.

Gesunden

eine Uhrkette.
Laasphe, 13. Juli 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Freiwill. Feuerwehr, Laasphe.

Zur traurigen Nachricht,
daß unser Kamerad

Wilhelm Limper,

(Führer der Steiger-Abt.)
heute nacht sanft dem Herrn
entschlafen ist. Beerdigung
Freitag nachm. Anreten
der Wehr um 4 Uhr auf dem
Alarmplatz (Garnitur 1).
Der Brandmeister.

Wittwer, anfangs 30er Jahre,
mit 2 Kindern, sucht eine ältere
Person als

Haushälterin.

Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.
Angebote unter A. Z. 174 an die
Geschäftsstelle der Erndtebräuter
Zeitung erbeten.

Ein

Schmiedelehrling

sofort gesucht.
L. Schäfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Am Samstag abend ist mir mein
(sagen.)

Hund

(Kriegshund)
entlaufen. Dunkle Farbe, röt-
liche Schnauze, kurzer Schwanz,
auf den Namen „Pann“ hörend.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Chr. Heinrich, Sägemüller,
Weilshagen u.

Vom 6. bis 26. Juli dauert mein Inventur-Ausverkauf. Laasphe. Ludwig Dresler.

10% Rabatt

bis zum 28. Juli d. Js.
auf sämtliche

Manufaktur- und Modewaren,
Damen-, Herren- u. Knaben-Konfektion.

Um zu räumen:
weiße Batiste, Voile, Mull, Panama, Leinen,
desgl. farbige Kattune, Musseline, Crepons
usw. zu sehr herabgesetzten Preisen.

Strohhüte

für Herren, Knaben und Kinder zu Extrapreisen.

F. F. Mez, Inhaber August Mez, Laasphe.

Mein Total-Ausverkauf

dauert fort
und übertrifft an Billigkeit
jede Kaufgelegenheit.

Aug. Ost, Erndtebrück.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.
Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen
in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag
nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.
Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden,
wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Zur Einmachezeit

empfehle
Dampfeinkochapparate
Obst- und Gemüsegeläser
mit plangeschliffenem Rand aus
starkem, weißem Glase und
alle Ersatzteile,
Geleegläser in allen Größen,
Einmachegläser von 1/4 bis 4 Liter
Inhalt,
Steinzeugtöpfe von 1/2 bis 50 Liter
Inhalt,
grobkörniger Kristallzucker und
Gut Zucker, ungebläut,
Weinessig und Weinessigessenz,
alle Sorten Gewürze,
Salzöl, Pergamentpapier,
Schwefelfaden u. Schwefelspahn.
Zum Ansehen
reinen Nordhäuser Korn-
branntwein
zu billigsten Preisen.
Laasphe. **Fr. Mez.**

Empfehle in frischer Ware und
bester Klebkraft:
**Pyramiden-Fliegen-
fänger „Patsch“,**
Aeraxon-Fliegenfänger
à Dbd. 50 Pfg.
und Fliegengläser.
Laasphe. **Fr. Metz.**

Postcheckgesetz
vom 26. März 1914,
mit Postcheckordnung vom
22. Mai 1914, gültig ab 1. Juli cr.
Preis 20 Pfg. Vorrätig bei
Aug. Imgardt,
Buchhandlung
Laasphe.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Sport-Anzügen,
Leinen- und Toden-Toppen,
Wach-Anzüge

vieler Fasson, Marke Duro,
einzelne Blusen und Sosen,
in guter, solider Qualität und billigen Preisen.

Fr. Loos I., Laasphe.

Sämtl. Musikinstrumente

Spezialität:

Violinen, Zithern, Gitarren, Mandolinen,
Harmonikas

in nur erstklassigen Qualitäten.

Saiten für alle Instrumente in
haltbarer Ware. **Alle Ersatzteile.**
Laasphe. **Hermann Jung.**

Max Rosenbaum, Laasphe

empfehle mein großes Lager moderner

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge
ein- und zweireihig, in verschiedenen Preislagen.

Knaben-Blusen,
Größe 1-6, Stück 95 Pfg.

Manufaktur- und Bettwaren,

sowie einen Posten Reste in Kleiderstoffen staunend billig.
Jeder Versuch bringt dauernde Kundschafft.

Als
Erfrischungsgetränke
empfehle garantiert reinen
Simbeer- und Zitronensaft,
loose und in Flaschen,
prima Apfelwein,
ferner
frische Zitronen
in jeder Größe billigst.
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zur Einmachezeit

empfehle
Wicks
Einkoch-Apparate u.
Gläser
in allen Größen,
Steinzeugtrüge
mit Glasdeckel und Verschluss.
Gelee- und Honiggeläser,
alles in reichhaltiger Auswahl zu
billigsten Preisen.
W. Schuppert
Klempnermeister
Laasphe.

Zu Festlichkeiten u.
offerierte den Herren Wirten

Gläser

für Bier, Wein und Brantwein
leichtweise und käuflich.
Louis Ritter Nachfolger,
Weidenbach, Kr. Biedenkopf.

Ein kleines Pöschchen
Saat-Johanniroggen,
beste Ware, zweckentsprechend ge-
reinigt, hat abzugeben
G. Spies, Weidenhausen.

Einige geübte
Strickerinnen
finden sofort lohnende Beschäfti-
gung bei
Aug. Melsheimer, Tricotfabrik,
Laasphe.

Ein ordentliches
Mädchen
für Küche und Haushalt bei hohem
Lohn per sofort oder in 14 Tagen
gesucht.
Frau W. Langenbach
Restaurant und Konditorei,
Siegen i. W., Wilhelmstraße 8.

Für kleines, ruhiges Hotel auf
sofort ein ordentliches, brauchbares
Mädchen
für Hausarbeit gesucht. Auskunft
erteilt die Geschäftsstelle der Erndte-
brücker Zeitung in Erndtebrück.

Neue
Frühkartoffeln
per 3tr. Mt. 5.50 mit Saft ab
hier versendet gegen Nachnahme
Carl Fröhlich
Buhbach (Hessen), Telephon 235.

Sommerprossen
beseitigen überraschend schnell
Sommerprossen-Cream
und Sommerprossen-Seife
(Sauerstoffseife).
Max Dink,
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.